

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Belegexemplar bei täglich-mehrmaligen Zustellung frei Haus monatlich RM. 2.50, durch Postzahlung RM. 2.70 einschließlich 48 Pf. Postgebühr (ohne Versicherungsbeitrag) bei Jahreszahl wöchentlichen Anschlag, Gekosteter Nummer 13 Pf., osterlich 20 Pf.

Druck u. Verlag: Liepisch & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Unterpauptmannschaft Dresden und des Stabsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Abdruckrechte in Briefe Nr. 4; Briefentgelt (2 von Brief) 11,5 Pf. Briefe nach Belgien 16. Familienangelegenheiten u. Gelegenheits-Briefentgelt 6 Pf. Offener Brief. — Nachdruck nur mit Genehmigung Dresdner Nachrichten. Unbefugte Entnahme werden nicht aufbewahrt.

### Einziges Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

## Der Führer in München

# Adolf Hitler - der Baumeister eines Reiches

## Dr. Goebbels eröffnet die große Architektur-Ausstellung

München, 22. Januar.

In Gegenwart des Führers eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels die Deutsche Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung im Haus der deutschen Kunst in München und damit die zweite große Schau in dem vom Führer geschaffenen herrlichen Kunsttempel.

Diese ansehnliche Schau gibt einen Überblick über das monumentale Bauschaffen der Gegenwart und der Zukunft und zeigt daneben auch die neue Blüte deutschen Kunsthandwerks und damit der architektonischen Innengestaltung.

Mit stämmigen Gestalten wurden vor allem der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch mit Watin, in dessen Begleitung sich der Chef des Protokolls, Gesandter von Balton-Schwante, befand, von der Bevölkerung empfangen.

Mit dem 11. Glockenschlag präsentierten die Ehrenformationen die Gewehre, die Fahnen Mägen hoch, der Führer kommt. In Begleitung der Kommandierenden Generale der Wehrmacht und der Führer der Gliederungen schreitet er die Front der Ehrenformationen ab, während die Kapelle die nationalen Hymnen erklingen läßt. Begleitet Frauen ihm die Helme der Bevölkerung entgegen, als er sich über den mit einem roten Teppich belegten Aufgang, bekrönt vom Reichskronleuchter und vom Chef der bayerischen Landesregierung, in das Haus der Deutschen Kunst begibt.

Schon lange vor Beginn des feierlichen Aktes ist die Ehrenhalle besetzt. Was Rang und Namen hat, in Partei, Reich, Staat, Wehrmacht, Kunst und Wissenschaft ist hier versammelt. Um 11 Minuten vor 11 Uhr erhebt sich die Festversammlung und grüßt mit erhabener Stimm. Der Gruß gilt dem Ehrenpaar, dem jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch. Kurz vor 11 Uhr betritt der Führer die Halle. Die Ehrenreihe erheben sich und grüßen zum den Schöpfer dieses Hauses, den Führer des Reiches Adolf Hitler, der, begleitet vom Vorstand des Hauses der deutschen Kunst, August von Finck, dem Reichskronleuchter in Bayern, General Ritter von Epp, dem bayerischen Ministerpräsidenten Siebert durch die Ehrenhalle schreitet.

Nach den Fanfaren, die das Kommen des Führers verkündet hatten, spielt das Staatstheater-Orchester unter der Leitung von Prof. Clemens Kraus den dritten Satz aus der 4. Sinfonie von Anton Bruckner. Wie ein Wehrruf zu neuem Schaffen klingt diese feierliche Musik.

August von Finck

tritt vor, um namens des Vorstandes und Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst den Führer, den jugoslawischen Ministerpräsidenten, den jugoslawischen Gesandten und alle Ehrenreihe zu begrüßen und dann fortzuführen: „Seine Majestät sind willkommen bei der deutschen Kunst. Die Kunst, in der Sie, mein Führer, dieses herrliche Bauwerk, Ihr Haus der Deutschen Kunst, seiner Bestimmung übergeben und die Große Deutsche Kunstausstellung 1937 eröffnet haben. Mehr als eine halbe Million Besucher, Kunstfreunde aus aller Welt, sind inzwischen bei uns gewesen, waren tief beeindruckt von der Monumentalität dieses Bauwerks und haben teilgenommen am Schaffen unserer deutschen Künstler.

Viele Besucherzahl steht einzig da in der Geschichte der deutschen Kunstausstellungen. Sie läßt das hohe Interesse erkennen, dessen sich künstlerische Leistungen in allen Schichten des deutschen Volkes erfreuen. Ihrem Willen, mein Führer, die Nationalregierung zu einer aufrichtigen Haltung entschließt. Der einzelne Weg sei deshalb der, sich auf das neue Regime zu stellen, um überhaupt eine Befriedung Deutschlands durch eine deutsch-japanische Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Dann ergreift Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu seiner Eröffnungssprache.

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Das Votum der Kammer

Es ist alles schon einmal dagewesen, lautet ein Sprichwort, das einem Weisen aus dem Morgenlande zugeschrieben wird. Ein anderes besagt, im Parlamentarismus und in der Demokratie sei kein Ding unmöglich. Das erste wird durch die Abstimmung in der französischen Kammer Elyen gestützt: Eine Regierung tritt vor das Parlament, die eine ausgesprochene Minderheitsregierung ist. Sie verfügt nur über 100 Mandate von 610 Elyen in der Kammer. Als sie ins Leben tritt — es sind gerade drei Tage her, daß ihre Zusammenberufung veröffentlicht worden ist — betrachten die politischen Weltpropheeten mit düsteren Mienen das Barometer und stellen sorgenvolle Prognosen. „Dies Klub wird nicht lange leben“, ist die allgemeine Ansicht, „es steht auf zu schwachen Beinen.“ Einige gehen sogar so weit, zu äußern, es dürfe sich freuen, wenn es überhaupt die Taufe überleben werde, die darin besteht, daß die Regierungserklärung im Parlament die nötige Stimmenzahl auf sich vereinigt. Aber was geschieht? Dieses Gebilde braucht sich nicht zu beunruhigen mit einer gerade eben ausreichenden Decke, unter der man sich trümmen lassen muß, damit die Fäden nicht hervorspringen, sondern man bewilligt ihm auf Anhieb ein die gefülltes, breites, langes Aebereit. Ein einziger, das wegen Chautemps gestimmt. Der Abgeordnete Bergeret wird durch sein Nein zu einer politischen Tagesberühmtheit. Alle anderen gaben ihr Ja, gleichgültig, ob sie Kommunisten sind oder Marxisten weniger radikaler Färbung, ob sie der Mitte angehören oder der im französischen Parlament verhältnismäßig schwachen Rechten zuneigen. Allerdings müßten die Stimmenthaltungen beachtet werden. Aber nicht: das ist eine so große Mehrheit, daß die kühnsten Träume der größten radikalpolitischen Optimisten übertroffen werden.

Chautemps hat seinen Vertrauensbeweis. Es ist ein glänzender, ein strahlender Sieg, und die französische Presse spricht von einem beispiellosen Erfolg. Dinge es nur nach den Zahlen an sich, dann hätte Chautemps keine Gegner mehr: läge in den 500 Ja-Stimmen ein dauerndes Vertrauensverhältnis, so könnte Chautemps autoritär regieren und mit Recht für sich in Anspruch nehmen, daß sein Wille der Wille Frankreichs sei. Und Chautemps wäre in die Lage versetzt, geküßt von dieser Erfolgsglohe, tatsächlich durchzuführen, was er als Programm verkündete. Da aber liegt der Dase im Veffler. Die Mehrheit ist zu schön, um treu zu sein. Wenn sie die Wohnung berechtigt war, nach dem Siege den Helm fester zu binden, dann ist sie es jetzt. Weil sie da waren, stimmten sie dafür: dieses Paradoxon gilt für große Gruppen, die keine andere Taktik verfolgen als die: Lassen wir Chautemps zunächst einmal marschieren. Er zieht eine Straße, die durch dicke Wälder und Engpässe führt. Es wird sich schon die gänzlich Belegenheit bieten, ihn zu überfallen. Bis dahin tun wir, als zögen wir mit!

Nur — werdet ein so erfahrener Politiker und geschickter Taktiker wie Chautemps den Sieg vernünftig auch nicht ändern. Ministerpräsident ist er zum vierten Male; er war Innenminister, Justizminister, Minister des öffentlichen Unterrichts, Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister ohne Portefeuille und ist seit 1910 Parlamentarier. In seiner Eigenschaft als Hochgradfreimaurer führt er den Titel „Hochfürst des königlichen Geheimnisses“. Nun, die Geheimnisse des parlamentarischen Betriebes beherrscht er allerdings wie kein zweiter. Ihm ist nichts Demokratisches fremd. Sonst hätte er auch das kluge Spiel nicht durchführen können, in dem er in den letzten Monaten seine Figuren setzte und das ihn als Meister auf dem innerpolitischen Schauplatz erweist. Sein Rücktritt vor einigen Tagen wäre nicht unabweisbar gewesen. Er brach im Gegenteil die Krise selbst in dem Jaun, indem er den Kommunisten den Stuhl vor die Tür setzte. Erst wenn man die Entwicklung der letzten Wochen in einem etwas größeren Zusammenhang betrachtet, entschleiert sich, daß dem Gang der Ereignisse doch eine sehr gerade und von Chautemps klar erkannte Linie auf weitere Sicht zugrunde liegt. Ausgangspunkt ist die erste Regierung

## „Japan, die stabilisierende Kraft Ostasiens“

### Ministerpräsident Kono und Außenminister Hirota sprechen vor dem japanischen Reichstag

Tokio, 22. Januar.

Am Sonnabendvormittag wurde die Sitzung des japanischen Reichstages durch eine große Rede des Ministerpräsidenten Kono eröffnet, die in ganz Japan mit großer Spannung erwartet worden war. Im Reichstag waren neben dem gesamten Kabinetts zahlreiche Mitglieder des Kaiserlichen Stabsquartiers und der Flotten- und Marineleitung vertreten. Die Tribünen waren überfüllt.

Die Mission Japans als stabilisierende Kraft Ostasiens habe Japan größere Verpflichtungen auferlegt. Japan müsse deshalb auch größere Opfer bringen, die eine heilige Pflicht gegenüber der heutigen Generation und den Nachkommen seien. Deshalb müsse Japan eine nationale Mobilisierung im Geistigen und Materielle durchführen und wieder bedacht sein auf eine Stärkung von Meer und Marine und eine einheitliche Organisation von Wirtschaft und Finanzen.

Als Fürst Kono seine Rede unter stürmischem Beifall beendet hatte, sprach Außenminister Hirota zur Außenpolitik. Er ging dabei vor allem auf die vier grundlegenden Friedensbedingungen Japans an China und die Beziehungen zu den fremden Mächten ein. „Japan“, so erklärte Hirota, hat keine territorialen Ambitionen in China und beabsichtigt nicht, Nordchina vom gesamten Reich abzutrennen. Alles, was Japan wünsche, sei, daß China mit Japan zusammenarbeiten und die Einheit zu erreichen. China habe das Angebot Japans abgelehnt und zum Widerstand aufgerufen. Es habe dies anerkennend in der Hoffnung auf dritte Mächte oder im Zusammengehen mit dem Komintern getan. Hirota teilte Japans die Friedensbedingungen mit, die Japan als letzte Gelegenheit zur Selbstbefreiung der chinesischen Nationalregierung übermitteln ließ:

1. Aufgabe der prokommunistischen Japans und gegen Japan und Wankelmütigen gezielten Politik und dafür Zusammenarbeit mit Japan und Wankelmütigen auf dem Boden der Nationalinteressenpolitik;
2. Einstellung demilitarisiertes Japans in bestimmten Gegenden und gleichzeitig eines Sonderregimes für diese Gegenden;

### 2. Abschluß eines Wirtschaftsvertrages zwischen Japan, China und Wankelmütigen; 4. Kriegenschiebung für Japan.

Die chinesische Nationalregierung, so fuhr Hirota fort, habe jedoch die Antwort hinauszögert und schließlich geantwortet, daß sie nicht beabsichtige, mit Japan anständig zu verhandeln. Japan habe deshalb nicht warten können, bis sich die Nationalregierung zu einer aufrichtigen Haltung entschließt. Der einzelne Weg sei deshalb der, sich auf das neue Regime zu stellen, um überhaupt eine Befriedung Ostasiens durch eine deutsch-japanische Zusammenarbeit zu ermöglichen.

„Japan hofft erwidern“, fuhr Hirota fort, „daß die anderen Mächte die gegenwärtige Lage in China voll verstehen und die gerechten Forderungen Japans anerkennen, sowie an der Einrichtigung einer neuen Ordnung im fernem Osten tätig mitarbeiten.“

Nachdem Hirota auf die fortschreitende Stabilisierung Ostasiens und die Erweiterung seiner internationalen Beziehungen hingewiesen hatte, erklärte er, daß die Politik Japans gegenüber Wankelmütigen von der Weisung geleitet sei, daß die Beziehungen beider Länder im Interesse des Friedens in Ostasien normal gestaltet werden müssen. Japan, so fuhr er fort, werde aber nicht dulden, daß Wankelmütigen die westlichen Rechte Japans in der Fischereifrage und in Nordchina mißbrauchen. Besondere Aufmerksamkeit verdiene der Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Sowjetunion und China und die Unterdrückung des chinesischen Volkes durch die kommunistische Internationale. Japan betrachte diese Lage mit äußerstem Ernst.

Hirota widmete dann Deutschland herzliche Worte. Er erinnerte an die Bedeutung des Antikominternabkommens, und gab die Versicherung ab, daß Japan die Zusammenarbeit beider Länder vertiefen wolle. Diese Erklärungen Hirotas sowie sein Ausdruck des Dankes für die deutschen Vermittlungsleistungen fanden im Reichstag höchsten Beifall.

### In dieser Nummer:

Beginn des Kriminalromans von G. Moll:

Thomson verhöört die Prima

ferner

Beilage: Die Frau und ihre Welt

Filmchen

der Nisch

erette

ache

79

VUE

haftsabend

Unter

Tee

nglos. Tanz

ALLY RIBGO

Telephone 25281

W. Dunscht, Dr. L.

Nichte Maria

Dr. L. Dr. Racht

Dr. L. Dr. Racht

Nichte Irma

Dr. L. Dr. Racht

Nichte Irma

Dr. L. Dr. Racht

1

pflege

er den Wintersport

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden

tschenden